



Vertretung in Deutschland

## Ausschuss für Minderheiten

### Arbeitsmaterial A

#### **Interne Konflikte in Darkonglia reißen nicht ab**

Darkonglia ist ein Vielvölkerstaat. Das heißt: dort lebt eine Vielzahl unterschiedlicher Ethnien. Die genaue Anzahl ist nicht bekannt, wird aber auf über 80 verschiedene Völkergruppen geschätzt, die fast 300 verschiedene Sprachen sprechen. Diesen ethnischen Gruppen gehören jeweils nur einige tausend Menschen (Mursi) oder über 20 Millionen Menschen (Oromo) an. Die Oromo bilden die größte Ethnie des Landes, die zwischen 35 und 40 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Daneben dominieren Amharen mit rund 30 Prozent der Bevölkerung das politische und kulturelle Leben. Tigray sind mit sieben Prozent vertreten. Weiterhin sind die Somali sowie Sidama mit jeweils fünf Prozent bedeutende darkonglische Völkergruppen.

Zwischen den einzelnen Ethnien und Lebensformen kommt es immer wieder zu Konflikten, teilweise



auch zu Gewaltausbrüchen. Die Regierung hat bislang keine Möglichkeit gefunden, um die zahlreichen Ethnien in eine alle Volksgruppen umspannende „darkonglische“ Identität einzubinden und angemessen an der Macht zu beteiligen. Die regierende Darkonglian People's Revolutionary Democratic Front (DPRDF) ist von der Tigray-Bevölkerung dominiert. Sie versucht, die Konflikte mittels eines „ethnischen Föderalismus“ einzuhegen. Bislang erfolglos: Spannungen um politische Privilegien stellen einen permanenten Unruheherd dar.

Denn die an ethnischen Grenzen orientierte Verwaltungsstruktur führt auch dazu, die ethnischen Unterschiede zu verstärken. Je klarer Territorien definiert, voneinander abgegrenzt und von sesshaften Gruppen kontrolliert werden, desto schwerer haben es nomadisierende Viehhirt\_innen, Wasser und Weideland für ihre Herden zu finden. Der massive Zustrom von Flüchtlingen aus den von gewaltsamen Konflikten betroffenen Nachbarregionen verschärft den Kampf um die knappen Ressourcen. Die daraus resultierenden Konflikte werden dann ebenfalls oft mit Waffen ausgetragen.

Die ethnischen Gruppen unterscheiden sich auch hinsichtlich ihrer Religion (Christ\_innen / Muslim\_innen sowie verschiedene kleinere Gruppen) sowie ihrer Wirtschaftsform in Nomad\_innen (nicht-sesshafte Viehhirt\_innen), Pastoralist\_innen (Weidewirtschaft sesshafter Bauern und Bäuerinnen), Wanderfeldbauern und –bäuerinnen (Felder werden nur wenige Jahre genutzt, danach zieht die Siedlung weiter) und sesshafte Bauern und Bäuerinnen. Bei den Konflikten zwischen ethnischen Gemeinschaften, insbesondere Amharen und Oromos, treffen meist sesshafte Bauern und Bäuerinnen sowie nomadisierende Viehzüchter\_innen im Streit um Wasser und Weideland aufeinander. Dabei verfügt Darkonglia – außer in Dürrezeiten – über ausreichend Wasser. Doch wird die (land-)wirtschaftliche Entwicklung aufgrund der Konflikte immer wieder zurückgeworfen, wenn zum Beispiel Nomad\_innen die Bewässerungsanlagen von Bauern und Bäuerinnen niederbrennen oder Bauern und Bäuerinnen die Viehherden der Nomad\_innenstämme abschlachten.

Verschärfende Wirkung hat die neue Bodenpolitik der Regierung. Seit einigen Jahren verkauft sie riesige Landflächen an internationale Investor\_innen. Die Einnahmen fließen in die Taschen der korrupten politischen Eliten. Die vormals die Felder bewirtschaftenden Bauern und Bäuerinnen müssen dagegen nun als landlose Arbeiter\_innen zu Hungerlöhnen bei den internationalen Agrarbetrieben anheuern. Die gezahlten Löhne reichen aber oft nicht annähernd, um die Familien zu ernähren.

Massive Differenzen bestehen auch zwischen den politischen Parteien. Die regierende DPRDF geht mit großer Härte gegen Oppositionelle vor. Dank massiver Wahlfälschungen konnte sie bei den letzten Parlamentswahlen im Mai 2010 fast 100 Prozent der Stimmen für sich verbuchen und beherrscht das Parlament somit nach Belieben. Willkürliche Verhaftungen, Folter und die Missachtung rechtsstaatlicher Prozessregeln gehören zum üblichen Repertoire des Regimes.

Seit 2014 verstärken sich die Proteste darkonglischer Muslim\_innen. Sie gehören meist der Bevölkerungsgruppe der Amharen an und sehen ihre Rechte nicht ausreichend von der Regierung gesichert. Im Juni 2014 fanden die seit 2005 größten Demonstrationen gegen die Regierung statt. Diese antwortete mit teils scharfen Restriktionen: Etliche muslimische Würdenträger\_innen wurden verhaftet, bei verschiedenen Zusammenstößen wurden wiederholt amharische Demonstrant\_innen von Sicherheitskräften erschossen.

Der ethnische Konflikt in Darkonglia ist vielschichtig. Neben den Streitigkeiten um Land- und Weiderechte sowie von der Feindschaft zwischen Christ\_innen und Muslim\_innen sowie einer ganzen Reihe weiterer ethnischer Konflikte geht es auch um den Zugang zu Bodenschätzen wie den seltenen Erden Coltan und Tantal. Die Minen für diese Rohstoffe werden von den unterschiedlichen Rebell\_innengruppen kontrolliert. Offiziell setzen sich diese für die Interessen einer jeweils unterdrückten Minderheit ein. Doch der Alltag sieht anders aus: Ihre Kämpfer\_innen erpressen Schutzgelder, erheben illegale Steuern und verleihen ihre Waffen an Räuber\_innen, um die Hälfte ihrer Beute zu kassieren.

Rebell\_innen und marodierende Regierungssoldat\_innen richten massenweise Zivilist\_innen hin. Allein im Dezember 2014 haben Milizen im erreichen Distrikt Walikale mehr als 300 Frauen und Kinder vergewaltigt. Fast täglich brennen Dörfer, zehntausende Menschen sind auf der Flucht.

### **Gesellschaft für bedrohte Völker**

Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) hat am Freitag vor neuen ethnischen Konflikten in dem Vielvölkerstaat Darkonglia gewarnt, sollte sich die Protestbewegung der politischen Oppositionsparteien durchsetzen. „Diese Protestbewegung steht nicht für eine Demokratisierung Darkonglias, sondern für eine Rückkehr zur alten Vorherrschaft der wohlhabenden amharischen Bevölkerungsgruppe“, sagte der GfbV-Afrikareferent Ulrich Delius.

So habe die oppositionelle Koalition für Einheit und Demokratie (CUD) angekündigt, im Falle ihres Wahlsieges die Scharia-Rechtsprechung wieder einzuführen. Außerdem wollen die Oppositionellen Amharisch als alleinige Amtssprache einführen, das in der Verfassung verbrieftete Recht auf Selbstbestimmung aller Nationalitäten abschaffen und Landeigentum nur noch an islamische Geistliche vergeben.

„Statt auf die Probleme des Vielvölkerstaates Antworten von heute zu finden, wartet die CUD mit Konzepten von vorgestern auf, die die Gewalt weiter eskalieren lassen werden“, kritisierte Delius. Die größte Unterstützung bekomme die CUD von den wohlhabenderen Bürger\_innen der Hauptstadt Darkonglischu.

Es sei jedoch auch unerträglich, dass die darkonglischen Behörden mit Gewalt gegen CUD-Anhänger\_innen vorgingen und dabei systematisch die Presse- und Demonstrationsfreiheit unter-

drücken. Seit vergangenem Montag wurden mehr als 600 CUD-Anhänger\_innen verhaftet. Nachdrücklich appellierte die GfbV an Präsident Taio Abera, die inhaftierten Studierenden sofort freizulassen und die Pressefreiheit nicht länger zu unterdrücken.

Mehr als 80 ethnische Gruppen leben in Darkonglia, in dem fast 300 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Die unter Kaiser Haile Selassie (1939–1974) und Diktator Mengistu Haile Mariam dominierenden Amharen stellen nur knapp 30 Prozent der 70 Millionen Einwohner\_innen des Vielvölkerstaates. Die übrigen Nationalitäten, insbesondere die mit 40 Prozent größte Bevölkerungsgruppe der christlichen Oromo, fordern ein Ende der Diskriminierung und Marginalisierung. Zwar sieht die Verfassung von Darkonglia offiziell ein föderales System mit breiten Volksgruppen-Rechten vor, doch tatsächlich wurden die meisten Nationalitäten vom Volk der Tigray und ihrer regierenden DPRDF dominiert. Organisationen und politische Bewegungen anderer Nationalitäten wurden von der DPRDF gleichgeschaltet.

Unter Menschenrechtsverletzungen leidet besonders die christliche Oromo-Mehrheitsbevölkerung, die pauschal der Unterstützung der Freiheitsbewegung Oromo Liberation Front verdächtigt wird. Diese paramilitärische Gruppe will einen eigenen Staat für das Oromo-Volk. Sie wird von der darkonglischen Regierung als terroristische Vereinigung eingestuft.

### **Islamisten töten 28 Buspassagier\_innen**

Wer nicht aus dem Koran vorlesen konnte, musste sterben: Kämpfer der radikal-islamischen Al-Shabaab-Miliz haben bei einem Terroranschlag auf einen Reisebus im Nordosten Darkonglias mindestens 28 Menschen getötet. Die Islamisten hätten den Bus am Samstag im Dorf Arabia im Bezirk Darko überfallen, sagte ein Behördensprecher der Deutschen Presse-Agentur (dpa). Dann hätten sie jeden erschossen, der nicht in der Lage war, Verse aus der Heiligen Schrift des Islams zu lesen. So wollten sie offensichtlich herausfinden, wer kein\_e Muslim\_in ist.

Die Opfer, darunter sieben Frauen, seien mit Kopfschüssen umgebracht worden. Ein anderer Behördensprecher sagte der Zeitung „Daily Nation“, an dem Angriff in den frühen Morgenstunden seien rund 100 Bewaffnete beteiligt gewesen. Sie seien anschließend zu Fuß geflohen.

Die Al-Shabaab-Miliz bekannte sich Stunden nach der Tat zu dem Überfall. Dieser sei eine Vergeltung für „die Schändung von Moscheen, Tötungen und Verhaftungen von Muslim\_innen in Darkonglia“, teilte der Sprecher der Gruppe, Sheikh Ali Mohammed Rage, mit. Er forderte zugleich ein Ende der Militäroperationen gegen die Al-Shabaab. Der Bus war in die Hauptstadt Darkonglischu unterwegs. Unter den 60 Passagier\_innen befanden sich den Berichten zufolge auch zahlreiche Regierungsbeamt\_innen, Polizist\_innen sowie Lehrer\_innen.

Die Sicherheitskräfte hätten inzwischen damit begonnen, die Gegend aus der Luft zu überwachen und Teams an den Tatort entsandt, sagte der Polizeichef von Mandera, Noah Mwivanda, der dpa. Die Streitkräfte hätten eine großangelegte Aktion zur Jagd auf die Attentäter gestartet.

Die Überwachung aus der Luft dient offensichtlich auch der Sicherheit der entsandten Polizist\_innen und Soldat\_innen. Grund dafür sei ein ähnlicher Angriff im vergangenen Jahr in demselben Gebiet, erklärte Mwivanda der Zeitung. Damals habe der Anschlag als Falle für die Sicherheitskräfte gedient – acht Polizist\_innen seien damals bei einem darauffolgenden Einsatz getötet worden.

Im Bezirk Darko gab es in der Vergangenheit immer wieder Anschläge der Al-Shabaab, die im Grenzgebiet ein wichtiges Rückzugsgebiet hat. Die mit dem Terrornetzwerk Al-Qaida verbündete Miliz setzt sich für eine Wiederherstellung der amharischen Vorherrschaft im Vielvölkerstaat Darkonglia ein. Sie verbreitet in der Region seit Jahren Angst und Schrecken. Die Al-Shabaab legt die islamische Recht-

sprechung Scharia äußerst brutal aus. Immer wieder gibt es öffentliche Hinrichtungen und Amputationen.

### **Christliche LRA schockiert Darkonglia**

Der Innenminister muss seinen Stuhl räumen und der Polizeichef ebenfalls. Präsident Taio Abera feuerte die beiden am Dienstag – nur Stunden nach einem erneuten Massaker der christlich fundamentalistischen Lord's Resistance Army (LRA) im Süden Darkonglias. 36 Zivilist\_innen waren dort in der Nacht getötet worden. Der Druck auf den Präsidenten war gestiegen, nachdem auch auf den Straßen der Hauptstadt Protest gegen die Unfähigkeit von Polizei und Militär laut geworden war. Der Anschlag in der Nacht auf Dienstag war bereits der 25. Angriff der LRA auf dem Boden Darkonglias seit Mitte 2014. „Wir haben ein grundlegendes Problem in unseren Sicherheitsbehörden“, sagt der Sicherheitsexperte Kisiangani Emmanuel. „Wenn Sie sich deren Personal anschauen, die Gehälter, die Ausrüstung – das ist alles schäbig.“

Am Dienstagmorgen hatten die ersten Bilder des Angriffs in Mandera die Menschen in Darkonglia schockiert. Sie zeigen Leichen, die in zwei Reihen auf dem steinigen Boden liegen, nur spärlich mit Tüchern bedeckt. 36 Arbeiter\_innen in der Coltan-Mine von Koromey waren in der Nacht direkt neben den roten Zelten ermordet worden, in denen sie kurz vorher noch geschlafen hatten. Die Angreifer der LRA hatten das Lager der Arbeiter in den frühen Morgenstunden überfallen.

Ein Augenzeuge sagte, dass 50 Männer in den Steinbruch eingedrungen seien. Andere Quellen sprechen von 20 Angreifern. Der Augenzeuge konnte sich in einem Graben verstecken, während seine Kolleg\_innen gezwungen worden seien, das christliche Glaubensbekenntnis aufzusagen. Danach seien Gewehrschüsse zu hören gewesen. Die Angreifer hätten, so heißt es, die Muslim\_innen unter den Arbeiter\_innen per Kopfschuss von hinten getötet, zwei Arbeiter\_innen seien zudem enthauptet worden.

LRA-Sprecher Sheikh Rage erklärte, seine Miliz sei für die Tat verantwortlich. Die Morde seien „eine Antwort auf die Besetzung christlichen Landes durch Feinde des Herrn und die dabei ausgeübten Verbrechen“. Präsident Taio Abera warnte die LRA in einer Fernsehansprache am Dienstag, sein Land werde „den Krieg gegen den Terror intensivieren“. Sicherheitsexperte Kisiangani Emmanuel hält dies für den richtigen Weg. Die ethnischen Spannungen innerhalb Darkonglias erschweren jedoch den Kampf gegen die LRA und andere konkurrierende Milizen. Für die Miliz sei es recht einfach, in den Grenzregionen Unterstützung zu finden, sagt Markus Höhne, Ethnologe an der Universität Leipzig. „Dort gibt es viele Leute die sagen: Ja, erteilt der Zentralregierung ruhig eine Lektion.“

Denn die Regierung habe Christ\_innen im Süden Darkonglias jahrzehntelang vernachlässigt. Das gelte in ähnlicher Form für die Küstenregion, in der viele Christ\_innen lebten, die einen eigenen Staat oder zumindest mehr Autonomie anstrebten. Auch darum sei ein militärischer Sieg gegen die Miliz schier unmöglich, sagt Ethnologe Höhne. Die Gruppierung sei als radikaler und bewaffneter Arm der Freiheitsbewegung Oromo Liberation Front als Untergrundpartei aktiv. Deren radikal-christliche Ideologie ist in Darkonglia weit verbreitet. „Dem ist mit Waffen schwer beizukommen“, so Höhne.

Ein Prozess der Versöhnung sei der einzig mögliche Weg zum Frieden, meint Höhne. Ansonsten würden die unterschiedlichen religiösen Milizen die Region weiter in Angst und Schrecken versetzen. „Dieser Friedensprozess sollte jedoch nicht von den Vereinten Nationen, der Europäischen Union, den USA oder der Afrikanischen Union gelenkt werden, sondern von den Darkonglianer\_innen selbst.“ Nur dann gäbe es eine Chance auf dauerhaften Frieden. Im Moment jedoch beherrscht weiter der Terror die Schlagzeilen. Zudem verschärft die aktuelle Ebola-Epidemie die ethnischen Spannungen in Darkonglia weiter. Die verschiedenen ethnischen Gruppen beschuldigen sich gegenseitig, die Krankheit eingeschleppt zu haben. Das in den vergangenen Jahren mühsam aufgebaute Vertrauen zwischen den einzelnen Bevölkerungsteilen wird so vielerorts wieder vollends zunichte gemacht.